

Vermisst – entführt – ermordet

Der Fall des Dr. Karl-Heinz Welsche aus Rheinau

Hermann Kiefer

Es war am Dienstag, dem 4. August 1981. Kurz nach 22 Uhr. Den alles auslösenden Telefonanruf nimmt der Freistetter Arzt Dr. Karl-Heinz Welsche selbst entgegen. Er müsse noch rasch auf ein Schiff zu einer Frau mit Nierenkolik, unterrichtet er seine Frau und eilt zu seinem Fahrzeug. Beim rund fünf Minuten entfernt gelegenen Gasthof „Ratz“ wollte sich der Mediziner mit dem Anrufer treffen, um von diesem zum Schiff gebracht zu werden. Der Arzt hegte keinen Verdacht. Von dem zu Helmlingen gehörenden Wirtshaus sind es höchstens zwei bis drei Kilometer zum Rhein. Für einen echten Notruf hatte sich diese Stelle geradezu angeboten. Was dann geschah, liegt bis heute im Dunkel.

Etwa um Mitternacht erfuhr die Polizei erstmals von dem Vermissten. Helga Welsche sorgte sich um ihren Mann und wollte nachfragen, ob es in der Gegend zu einem Unfall gekommen sei. Denn eine Nierenkolik am nahen Rhein, das wusste die Arztfrau, würde ihren Mann wohl kaum zwei Stunden lang in Anspruch nehmen. Als Dr. Welsche auch am Mittwochmorgen noch nicht wieder zu Hause eingetroffen war, machten sich Polizeibeamte auf den Weg zu der Familie, um eine Beschreibung für die jetzt wohl angebrachte Vermisstensuche anzufertigen. Minuten vor ihrem Eintreffen in der Freistetter Ruhesteinstraße aber hatte sich der – oder einer der – Entführer per Telefon gemeldet. Der Unbekannte – ein wahrscheinlich um die 40 Jahre alter Mann mit französischen Sprachkenntnissen, unter Umständen aus dem Elsässer oder Schweizer Raum – forderte von Helga Welsche eine halbe Million Mark Lösegeld und trieb die entsetzte Frau zur Eile an: Ihr Mann sei verletzt und brauche dringend ärztliche Hilfe.

Dreimal noch rief der gleiche Mann am Abend dieses Tages im Heim der Welsches an und erfuhr, dass die Arztfrau das Lösegeld besorgt hatte und zur Übergabe bereit war. Doch immer, wenn sie auf ihren Mann zu sprechen kam, wenn sie nach einem Lebenszeichen verlangen wollte, legte der unbekannte Anrufer den Hörer auf. Um 21.34 Uhr schließlich dirigierte der Erpresser die Frau auf die Autobahn Richtung Mannheim und dann weiter bis zur Ausfahrt Lorsch. „Es ist ein Ort. Und dann



Dr. Karl-Heinz Welsche.

fahren ... Stadtmitte Lorsch, und da ist das Lokal, das heißt äh Ratsstube. Dort warten Sie auf mich!“

Frau Welsche gehorchte. Die Polizei fuhr mit. Hielt sich jedoch im Hintergrund, um nur ja keinen Verdacht zu erregen. In der angegebenen Gaststätte gab wieder derselbe Anrufer Helga Welsche eine Stelle an der Bundesstraße 47 an: „Kurz davor ist äh ein Verkehrsschild und am Verkehrsschild ist äh ein Vorfahrtsschild. Auf der anderen Seite ist ein Busch, auf der anderen Seite gegenüber vor dem Vorfahrtsschild. Dort werden Sie ein Paketchen finden für Sie. Unter dem Baum äh direkt am Verkehrsschild.“ Und die Drohung: „Aber wenn ich irgendwo einen Polizisten oder sonst was sehe, ist unsere Aktion abgebrochen!“ Hoffte die Arztfrau, in dem „Paketchen“ etwa ein Lebenszeichen ihres Mannes oder weitere Angaben über die Geldübergabe zu finden, so wurde sie enttäuscht. Es fand sich kein Päckchen. Nichts. Die Aktion wurde abgebrochen.

Es folgten Stunden und Tage grauenvollen Wartens. Auch die Polizei wartete. Hielt sich an die mit Presse, Rundfunk und Fernsehen getroffenen Stillhalte-Absprache. Erst am Freitag, den 7. August wagte sie sich mit einer Vermisstenanzeige an die Öffentlichkeit. Doch noch ohne Hinweis auf Entführung. Als auch dieser eher verzweifelte Versuch nichts einbrachte und die Entführer weiter schwiegen, suchte eine inzwischen gebildete Sonderkommission am folgenden Montag das Heil in der öffentlichen Fahndung. Vor allem die Stimme des Anrufers könnte, so hoffte man, eine „heiße Spur“ sein. Rund 11 000 Flugblätter wurden in der Region von Freiburg bis Frankfurt verteilt. Auch eine große Fernsehahndung sollte in ganz Deutschland die Gemüter erregen. Weitere Hinweise erhofften sich die Ermittlungsbeamten von einer Tonbandstimme des anonymen Anrufers, die mitgeschnitten worden war und die Lösegeldforderung zum Inhalt hatte. Doch unter allen zahlreichen Hinweisen blieb nur wenig Verwertbares und sogar das Fahrzeug des Arztes blieb zunächst verschwunden, obwohl alle nur erdenklichen Plätze abgesucht wurden. Zwei Stunden nach einem erschütternden Fernseh-Appell von Helga Welsche hatten dann am 11. August die Kidnapper angerufen (so eine Veröffentlichung in der „Bild-Zeitung“): „Ihr Mann ist tot“, sagte eine Männerstimme, „wir wollten das nicht – aber plötzlich fiel ein Schuss!“

Dann wurde am Donnerstag mit einem falschen Kennzeichen beim Frankfurter Hauptbahnhof der Audi 80 gefunden. Auf das Fahrzeug war ein Passant aufmerksam geworden. Im Kofferraum lag die Leiche des 49-jährigen Arztes, auf dem Rücksitz der Arztkoffer und ein Rezeptblock. Dr. Welsche war ermordet worden.



Auf dem Conti-Parkplatz am Frankfurter Hauptbahnhof wurde der Wagen von Dr. Welsche gefunden.

Nahezu 900 Spuren waren von der Sonderkommission bewertet worden, als sich auch ein Mann meldete, der am 11. August im Eilzug von Offenburg nach Kehl gefahren war und in einem Abteil ein sonderbares Gespräch mit einem Mitreisenden geführt hatte. Eben dieser „große Unbekannte“ habe unter anderem geäußert, dass Dr. Welsche bereits tot in einem Auto vor dem Hauptbahnhof in Frankfurt aufgefunden worden sei. Um dies zu wissen, musste er Hellseher oder Mitwisser, wenn nicht der Mörder selbst gewesen sein. Bei der Unterhaltung handelte es sich um einen Reisenden, der sich als Kellner ausgab, in Straßburg einen Aufenthalt einlegte und anschließend über Metz nach Luxemburg weiterfahren wollte.

Was man zunächst nicht gewusst hatte: Dr. Welsche wurde unmittelbar nach seiner Entführung aus nächster Nähe durch zwei Schüsse getötet. Nach polizeilicher Erkenntnis waren die Täter unmittelbar danach die rund 300 Kilometer lange Strecke nach Frankfurt ohne aufzutanken mit dem Auto von Dr. Welsche gefahren und hatten sein Nummernschild unkenntlich gemacht. Das falsche Nummernschild mit dem Kennzeichen KA – YC 322 war in der Nacht vom 13. auf 14. Mai in der Karlsruher Rheinhafenstraße gestohlen worden. Als Tatwaffe wurde ein spanisches Revolver-Modell Kaliber 7,65 mm ermittelt, das

zwar schon 50 Jahre nicht mehr gebaut wurde, aber immer noch weit verbreitet war.

Für Hinweise zur Ergreifung des oder der Täter hatte die Staatsanwaltschaft Offenburg eine Belohnung von 20000 DM ausgesetzt. Zu einem „Schlag ins Wasser“ sollte schließlich auch noch die Fernsehsendung „Aktenzeichen XY“ von Eduard Zimmermann im Oktober werden, und ergebnislos verlief ebenso eine Flugblattaktion in der „Unterwelt“. Als ein „Anliegen von landesweiter Bedeutung“ bezeichnete Landeskriminaldirektor Heinz Hertlein den Erpressungs- und Mordfall anlässlich eines Dienstbesuchs bei der Kriminalpolizei im August 1982. Ausgeweitet hatte man die Fahndung auch noch auf das Elsass, da die Stimme des Anrufers unverkennbar auf Beziehungen zum Elsass schließen ließ. Doch auch aus dem Elsass waren keine Hinweise gekommen. Bis heute stehen Staatsanwaltschaft und Kripo mit leeren Händen da.

Zufallsopfer?

War Dr. Welsche per Zufall ein Mordopfer geworden? Die Freistettersche Ärztin Gerda Lasetzky hatte ganz ähnliche Anrufe erhalten wie ihr Freistetterscher Kollege. Gegen 22 Uhr hatte auch sie einen Anruf erhalten. Ein Mann, der sich Heinemann nannte, wollte „den Doktor“ sprechen. Die 67-jährige Ärztin antwortete ihm, es gäbe keinen Doktor und nannte auf Verlangen des Anrufers ihre Kollegen Dr. Wüstemann und Dr. Welsche. Und am 28. August erhielt die Ärztin einen Erpresserbrief mit folgendem Inhalt: „Sie sind schuld am Malheur mit Welsche. Wären Sie gekommen, wäre alles planmäßig gelaufen. Weil Sie abgelehnt haben, wurden wir mit dem aggressiven Welsche konfrontiert. Sie werden dafür büßen. Entweder zahlen Sie die DM 500000 oder wir werden Sie auch töten. Sie werden nie mehr sicher sein – wo Sie sich auch aufhalten. Wir wissen, dass die Geldübergabe gefährlich ist, wenn Sie die Polizei einschalten. Einen von uns können sie vielleicht fangen – die anderen dann mit Sicherheit mit Ihnen abrechnen! Handeln Sie klug und verschaffen Sie sich Ihre Ruhe.“ Anfang September erhielt die Ärztin zwei Anrufe. Sie war jedoch verreist. Der Anrufer erkundigte sich jeweils bei der Sprechstundenhilfe nach ihrer Rückkehr und legte dann wieder auf. Die Polizei ging davon aus, dass die Stimme dieses Anrufers mit der des Mannes identisch war, der sich nach der Entführung bei der Familie gemeldet hatte, und dabei blieb es dann auch.

Leider versuchten auch sogenannte „Trittfahrer“ die Familie Welsche in Angst und Schrecken zu versetzen und die Arbeit

der Polizei zu irritieren. Einer versuchte sogar aus dem Kriminalfall Kapital zu schlagen. Festgenommen werden konnte ein 34-jähriger Mann aus dem Raum Freiburg. Er hatte bei der Familie Welsche versucht, das Lösegeld zu bekommen, obwohl er mit dem eigentlichen Verbrechen gar nichts zu tun hatte.

Entsetzen und Trauer

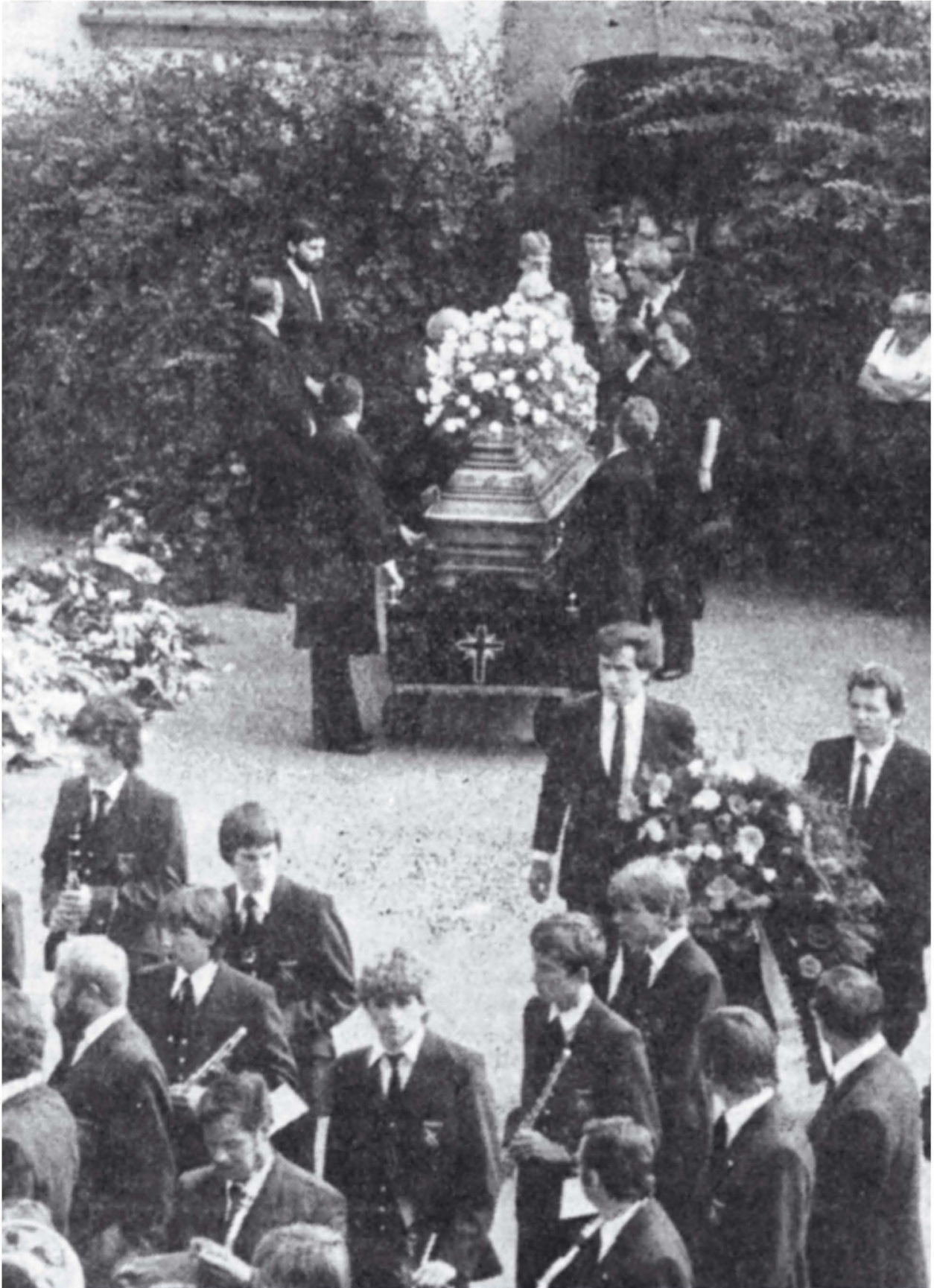
Bei aller Empörung über die Tat und die Täter standen das Mitgefühl mit der Familie Welsche im Vordergrund, mit der Frau und den vier Söhnen im Alter von 16 bis 24 Jahren. „Wir sind alle erschüttert. Dieses Verbrechen hat nicht nur die Familie von Dr. Welsche schmerzlich getroffen, sondern uns alle und die ganze Bürgerschaft!“ In Trauerkleidung hatten sich die Mitglieder des Rheinauer Gemeinderats zu einer Gedenkminute für ihren Kollegen versammelt. Besonders makaber und verbrecherisch sei der Umstand, dass man den Arzt unter dem Vorwand eines Notfalles in eine Falle gelockt und ermordet habe.

Die Freistetters Georgskirche konnte am 18. August die vielen Trauergäste nicht fassen, die dem beliebten Landarzt das letzte Geleit gaben. In einem Meer von Blumen war der Sarg aufgebahrt. Vertreter aus Politik, Ärzteschaft und Vereinen halten sich zu diesem traurigen Anlass eingefunden.

Der Landarzt Dr. Karl-Heinz Welsche

Karl-Heinz Welsche wurde 1932 als Sohn des Holzarbeiters Otto und dessen Ehefrau geb. Reise in Unterhain (Thüringer Wald) geboren. 1952 machte er das Abitur und wurde zum Humanmedizin-Studium an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena zugelassen, das er im März 1958 mit dem medizinischen Staatsexamen beendete. Ab 1958 arbeitete er am Krankenhaus in Königsee und am Kreiskrankenhaus in Rudolstadt. Von 1960 bis 1962 war er als Stationsarzt in der Heilstätte Römhild bei Hildburghausen tätig. Mitte 1962 nahm er eine Tätigkeit beim Kreiskrankenhaus Belzig/Mark auf. 1966 promovierte er mit der Arbeit „Differenzierung der coronaren Erkrankungen unter besonderer Berücksichtigung der Infarktprophylaxe“ an der Medizinischen Fakultät der Humboldt-Universität in Berlin. Vom Rat des Bezirks Potsdam wurde er 1966 als Facharzt für Innere Medizin anerkannt. Als Abteilungsarzt wirkte er von 1968 bis 1971 am Ambulatorium Königsee und betreute hier auch noch ein kleines Diätsanatorium.

1973 kam Dr. Welsche aus Thüringen (DDR) in die Bundesrepublik. Zunächst arbeitete er als Oberarzt in der Kurklinik



*Die Bevölkerung gab
ihrem beliebten
Landarzt ein letztes
Geleit.*

Dr. Wagner in Sasbachwalden. Seine eigene Arztpraxis in Freistett eröffnete er im Herbst 1974. Es war damals der ausdrückliche Wunsch der Bevölkerung gewesen, einen weiteren Arzt hierher zu bekommen. Er wurde mit seiner Familie hier auch bald heimisch und war durch seine Kontaktfreudigkeit, sein lebenswürdiges Wesen und seine beruflichen Fähigkeiten außerordentlich beliebt. So war es auch nicht überraschend, dass er bei der Gemeinderatswahl im Jahre 1980 die vierthöchste Stimmenzahl der Freistetter Kandidaten auf der Liste von CDU und FWG erhielt. Neben seiner Arztpraxis schätzte man ihn als Betriebsarzt bei der Firma Bosch. Darüber hinaus zeigte er sich aufgeschlossen dem kulturellen Leben gegenüber und engagierte sich aktiv beim Segelclub Freistett und dem Schützenverein Appenweier.

Der Mord an Dr. Welsche ist bis heute nicht aufgeklärt, die Schuldigen nicht gefunden worden.